

10/11

Tisch und Stuhl, zerlegbar  
Entwurf: Carl-Heinz Bergmiller, Ernst Möckl, 1958  
Hersteller: Wilde & Spieth, Eßlingen/N.

12

Küchenuhr  
Entwurf: Max Bill, Ernst Möckl, 1957  
Auftraggeber: Gebr. Junghans AG Schramberg

13

Bleistiftspitzer  
Entwurf: Alexander Neumeister, Edith Ross,  
1. Studienjahr 1963/64  
Dozent: Tomas Maldonado

14

Aschenbecher  
Entwurf: Otto Schild, 1955  
Auftraggeber: Grauglas Göppingen

15

Stapelgeschirr TC 100  
Entwurf: Hans Roericht, Diplomarbeit 1959  
Auftraggeber: Porzellanfabrik Waldersdorf  
(Rosenthal AG)

16

Radio-Phono-Gerät SK 4  
Entwurf: Hans Gugelot, 1954/56  
Auftraggeber: Max Braun AG, Frankfurt/Main

17

Radio-Phono-Tonband-Baukastensystem  
Entwurf: Herbert Lindinger, Diplomarbeit 1958  
Auftraggeber: Max Braun AG, Frankfurt/Main

Grundlehre entgegen. Seine Haltung begründete er mit der Notwendigkeit für den Gestalter, in der Industrie zu bestehen, um dies zu können, müsse er über die zeitgemäßen technologischen und wissenschaftlichen Fachkenntnisse verfügen. Die Verherrlichung der expressiven und emotionalen Elemente in der traditionellen Ausbildung hätte zu Gestaltern geführt, „die ein hohes Bewußtsein ihrer eigenen schöpferischen Veranlagung besitzen, die aber kaum die reale Möglichkeit haben, die vermuteten Veranlagungen in der Praxis zu bewähren“.<sup>12</sup>

Zugleich warnte Maldonado davor, die Frage nach der geeigneten Pädagogik für Industriedesigner zu einem Problem für oder wider das Bauhaus zu machen. Denn einen Teil des Bauhauserbes – nur eben seine Pädagogik nicht – begriff er als noch zu realisierendes Programm: die Forderung, die gesamte menschliche Umwelt als konkretes Entwurfsfeld zu betrachten.<sup>13</sup> Ähnlich wie Hannes Meyer versuchte Maldonado, die Förderung potentiell schöpferischer Veranlagungen der Gestalter durch die Vermittlung operativ schöpferischer Fähigkeiten zu ergänzen. Unter „operativen Fähigkeiten“ verstand er die Verwendung von wissenschaftlichen Methoden, die Informationen als objektive Grundlage von Entscheidungsfindungen verarbeiten konnten. Dabei sah Maldonado bereits die Gefahr einer technizistischen Verwertung des wissenschaftlichen Fortschritts und warnte vor einem naiven Methodenfetischismus. Dennoch kam die HfG Ulm nicht umhin, wie Maldonado es ausdrückte, der „Tabellomanie“ zu verfallen. Als Ende der fünfziger Jahre der wissenschaftlich-technische Fortschritt alle Bereiche der Industrie gewissermaßen vereinnahmte, spitzten sich die internen pädagogischen Probleme an der HfG zu. Die theoretischen Fächer, ihr Wert für die praktische Gestaltungsarbeit wurden nunmehr zum Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Diese hatten ihr Zentrum im Streit um den Rang der analytischen Methoden innerhalb der Entwurfsarbeit. Die Fortschritte der mathematischen und wahrnehmungstheoretischen Wissenschaften hatten damals die übersteigerte Hoffnung geweckt, daß eine strenge Methodologie notwendig zu schöpferischen und perfekten Erzeugnissen führen müsse. Die allgemeine Tendenz zur Versachlichung schloß die Abneigung gegen alles Künstlerische ein.

Dieser Entwicklung fiel der Vorkurs als letztes Element der Bauhaus-Pädagogik zum Opfer. Die einjährige, dem Studium vorgelagerte Grundlehre wurde aufgelöst und durch ein Grundlagenstudium ersetzt, das vertikal durch alle vier Studienjahre geführt wurde. Das für den traditionellen Vorkurs typische ästhetische Training in Form

von Übungen und Experimenten auf den Gebieten der visuellen Wahrnehmung und der elementaren Darstellungstechniken wurde durch theoretische Unterweisungen ersetzt.

Um 1962 setzte erneut ein Klärungsprozeß ein. Zur Eröffnung des Studienjahres 1963/64 verdamnte der damalige Rektor Otl Aicher zwar die „unkritische Wissenschaftsgläubigkeit mit ihrem aufgeblähten Trieb zur Analyse und ihrer fortschreitenden Impotenz des Machens“, doch war dies Urteil bereits retrospektiv ausgesprochen. Durch die Erfolge der kybernetischen Wissenschaften sei man, sagte Aicher, einem „Methodenoptimismus“ verfallen gewesen, der davon ausging, „daß sich die Resultate ... von selbst ergeben, sobald nur die Daten zur Programmierung eines Problems vorlägen.“<sup>14</sup>

Man bemühte sich fortan um eine Synthese von intuitiven und rationalen Elementen im Ausbildungsprozeß oder, wie Maldonado es ausdrückte, um eine „objektivierte Intuition“.<sup>15</sup> Das von diesem Zeitpunkt an beibehaltene Konzept einer versachlichten Gestaltung sprach den theoretischen Fächern einen instrumentalen Charakter zu und beurteilte die praktische Gestaltungsarbeit von der experimentellen Seite her.<sup>16</sup> Die mögliche Zahl an theoretischen Fächern wurde zugunsten des Stoffes, der die Gestaltungsprobleme direkt betraf, reduziert, um eine Anhäufung von Wissensstoff zu vermeiden und die Fächer wieder in ein ausgewogenes Verhältnis zueinander zu bringen.

#### Die Abteilung Produktgestaltung

Die Abteilung – sie trug bis 1959 die Bezeichnung „Produktform“ – bildete erklärtermaßen von Anfang an Gestalter für die industrielle Produktion aus.<sup>17</sup> Zu ihren Leitsätzen gehörte, daß die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der Wirtschaft durch das Erscheinungsbild der Produkte beeinflusst werde und daß Form, Funktion und technische Ausführung miteinander in Einklang stehen müssen. Größten Wert legte man auf die Ausbildung wissenschaftlicher und technologischer Kenntnisse. Der Gestalter sollte befähigt werden, auf der Grundlage fachlich fundierter Kenntnisse und in unmittelbarer Zusammenarbeit mit Konstrukteuren, Fertigungsingenieuren und Wirtschaftlern zu arbeiten. Zugleich aber sollte er übergreifende kulturelle und gesellschaftliche Zusammenhänge erkennen können. Später wurde diese Aufgabenstellung um die Forderung erweitert, daß neben der Integration der funktionellen, kulturellen, technologischen und wirtschaftlichen Faktoren des Gestaltungsprozesses mit den Produkten neue und sinnvolle Gebrauchsweisen zu konzipieren seien. Man konzentrierte die Arbeit der Abteilung nachdrück-

lich auf solche Produktbereiche, die von der kunsthandwerklichen Tradition wenig oder gar nicht berührt worden waren. Gegenstand der Entwurfsarbeit waren vor allem Geräte, Maschinen, Instrumente, also Erzeugnisse für den alltäglichen, den Verwaltungs- und produktionstechnischen Gebrauch sowie für die wissenschaftliche Arbeit. Die Gestaltungsaufgaben waren nicht auf Einzelobjekte, sondern auf Produktsysteme ausgerichtet, für die ein geschlossenes Erscheinungsbild angestrebt wurde. Die Gestaltung von Geschmacks- und Luxusgütern – was immer man damals darunter verstehen mochte – wurde abgelehnt. Versachlichung durch klare geometrische Formen, betonte Horizontale und Vertikale, ebene anstatt bauchiger Flächen, die Hervorhebung des Konstruktiven durch die Anordnung aller Teile, Fugen, Bedienungselemente gemäß einem zugrundegelegten Raster, die forcierte Integration von Design und Ergonomie (Arbeitsphysiologie) – das waren Prämissen, die die Entwurfsarbeit bestimmten.<sup>18</sup> Sie äußerten sich bereits sehr früh, zum Beispiel in den Arbeiten von Hans Gugelot<sup>19</sup>, und wurden besonders auffällig in Gestalt von Radiogeräten für die Max Braun AG auf der Funk-, Fernseh- und Phonoausstellung in Düsseldorf 1955.

#### Die Abteilung Bauen

Der erste Leiter dieses bereits für die Projektierung und den Bau der Hochschulgebäude gegründeten und zunächst als „Abteilung Architektur“ ausgewiesenen Bereichs war Max Bill, damals zugleich Rektor der Schule.

Bill war überzeugt von der Notwendigkeit, nach den Jahren der faschistischen Diktatur „auf dem Gebiet der Architektur neue Wege zu finden“.<sup>20</sup> Der Entwurf des Schulkomplexes, der eine vergleichende Betrachtung zur Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) in Bernau bei Berlin von Hannes Meyer zuläßt, verweist auf seine von der Bewegung des Neuen Bauens geprägte Architekturauffassung.

Nach Bill lehrte 1956/57 Konrad Wachsmann Architektur an der Schule. Wachsmann war 1933 in die USA emigriert und kam 1954 zum ersten Mal wieder nach Europa. Er äußerte damals seine Verwunderung darüber, daß – im Gegensatz zu den USA – der Standardisierung für die Massenproduktion industriell hergestellter Bauteile noch so gut wie keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde.<sup>21</sup> Wachsmann galt zu dieser Zeit aufgrund der von ihm in Zusammenarbeit mit Buckminster Fuller entwickelten neuen Konstruktionsprinzipien als Pionier des industriellen, seriellen und vofabrizierten Bauens. Sein Hauptinteresse galt der Entwicklung von